Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 19 (2012)
Heft: 217

Artikel: Die Revolution und ihre Töchter
Autor: Riedener, Corinne
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-884813

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Revolution und ihre Töchter

Früher war das die Regel: Wer sich als Lesbe outete, wurde diskriminiert. Wie ist es heute? Vier Frauen aus zwei Generationen erzählen.

von
CORINNE RIEDENER

1987: Die Frauenbeiz im «Schwarzen Engel» ist voll besetzt, als ein Stein durch die Scheibe fliegt. Die Türsteherinnen können die aggressiven Männer draussen nur mit Mühe abwehren. Bea Höhener wirkt nachdenklich, als sie von diesem Vorfall erzählt. «Das war ein krasser Abend.» Die 51-jährige Lesbe war selbst jahrelang aktiv in der Frauenbeiz. Jetzt, 25 Jahre später, sitzt sie graumeliert, aber immer noch mit kurzer Undercut-Frisur und Sonnenbrille in der Gartenbeiz und erzählt von früher – von farbigen Demos, von Kundgebungen, politischen Aktionen und Lesben-Partys.

«Die Achtziger und Neunziger waren eine aufregende Zeit.» Und vor allem eine wichtige: Die Frauenrechtsbewegung gab Vollgas und mit ihr auch die Lesbenbewegung. «Wir wollten einfach nicht mehr kriminalisiert und diskriminiert werden.» Man spürt an ihrem Tonfall, wie weh das damals getan haben muss. «Outings sind immer schwierig, aber damals war es noch problematischer.»

Ein erstes «Regenbogenkind»

Sie selber hatte ihr Coming-out mit siebzehn Jahren. «Keine einfache Sache. Besonders für mich als Appenzellerin – wir hatten damals nicht einmal Wahl- und Stimmrecht», sagt sie. «Ich wusste anfangs nicht recht, was mit mir los ist, denn ich hatte keine Vorbilder.» Als sie sich in ihre Arbeitskollegin Heidi verliebte, fiel aber der «Zwanzger». Die Beziehung hielt, und so kam 1985 Tochter Stephanie – wohl eines der ersten «Regenbogenkinder» der Ostschweiz – zur Welt. Die Kleine hatte zwei Mütter und einen Vater. Heidi entschied sich nämlich nach der Geburt, den schwulen Vater zu heiraten. Aus der Not heraus: Kinder alleinerziehender Mütter wurden zu dieser Zeit noch bevormundet.

Bea hatte also gute Gründe, für ihren Lebensentwurf zu kämpfen. In den Achtzigern und Neunzigern vernetzte sie sich mit gleichgesinnten Frauen und verschlang die Schriften von Simone de Beauvoir, Alice Schwarzer und Rita Mae Brown. Deren Roman «Rubinroter Dschungel» galt als eine Art Lesben-Bibel. Bea trainierte Frauen und Mädchen in Selbstverteidigung (Wen Do) und engagierte sich im Verein Limita (Prävention vor sexueller Ausbeutung). Kundgebungen und Demonstrationen markierte sie jeweils rot in der Agenda. «Die Demos am 8. März, dem Tag der Frau, waren legendär», sagt sie und versinkt kurz in Erinnerungen.

«In dieser Zeit war unglaublich viel los: die Arbeit im Frauenhaus, Engagements in Frauengruppen, stundenlange Sitzungen und rauschende Partys.» Hotspot damals war die Frauendisco «La Luna» im Sittertobel. Bea legte dort jahrelang Platten auf. «Das war für mich Familie, Heimat, Boden.» Oft pilgerte sie auch nach Zürich in die «Tanzleila» oder nach Berlin, dem Mekka der Szene. «Wir waren eine eingeschworene Community. Einerseits war es uns wichtig, uns zu zeigen und zu präsentieren, andererseits wollten wir uns auch abgrenzen. – Ich war damals radikal», räumt sie ein. «Es war mir wichtig, mich in der Frauenbewegung und Lesbenszene zu finden und mich von patriarchalen Strukturen und gesellschaftlichen Konventionen zu befreien.» Die Devise hiess: kein Lippenstift, keine Bein- und Achselrasur und keine hochhackigen Schuhe – dies alles, um das von Männern gemachte Frauenbild zu sprengen. «Ich habe mich einfach neu erfunden.»

Heute mag sie Lippenstift und Rasierer. «Damals war es nötig, radikal zu sein. Ich musste mich schliesslich positionieren.» Es sei halt eine kleine Revolution gewesen, aber

rückblickend würde sie alles wieder genau so machen. «Wir haben viel erreicht – aber am Ziel sind wir noch lange nicht», bilanziert sie. Lesben, Frauen überhaupt, hätten noch nicht den Platz in der Gesellschaft, der ihnen zustehe.

Because the night belongs to us ...

Das sieht auch Susi Stieger so. Die 56-jährige Dozentin war damals ebenfalls aktiv in der Szene, wenn auch eher im kulturellen Bereich. «Es hat sich nicht so viel geändert, wie wir uns das damals erhofft hatten», lautet ihre Bilanz. «Vielleicht waren wir auch einfach ein wenig grössenwahnsinnig.»

Die Frau mit den feuerroten, halblangen Haaren ist seit über 35 Jahren mit ihrer Partnerin zusammen. Die beiden lernten sich während ihrer Arbeit bei der FBB (Frauenbefreiungsbewegung) kennen und lieben. Zu dieser Zeit stand die Selbstbestimmung im Zentrum: In den Siebziger Jahren kämpften sie mit Slogans wie «Mein Bauch gehört mir» für die Fristenlösung. Aber es ging nicht nur um Selbstbestimmung. «Ich war immer auch an alternativen Lebensentwürfen interessiert», erzählt sie im «Engel».

Das Dasein als Lesbe steht für sie nicht im Vordergrund. «Auch Männer und Kinder, Alte und Junge, Katzen und Hunde, Blumen und Sterne spielen eine Rolle in meinem Leben.» Sie sieht sich als Frau, die versucht, Machtverhältnisse aller Art – insbesondere die der Geschlechterverhältnisse – immer neu zu hinterfragen.

Ab- und Ausgrenzung war für sie nie ein probates Mittel. Im Gegenteil: Die Partys mit Schwulen und «Normalos» seien immer die besten gewesen. «Anfang der Achtziger trafen wir uns jeweils im ‹Gender› an der Schwertgasse bei Roger und Heinz, einem Schwulenpaar.» Danach ging es auf die Piste. In den Bündnerhof, in den Jockey Club oder in die Grabenhalle. Dieser Party-Groove wurde 1984 durch das Aufkommen von Aids jäh unterbrochen: Die Feste wurden weniger. Susi und ihre Partnerin zogen ins Appenzellerland, lasen viel, vernetzten sich mit Frauen in Zürich oder Berlin und engagierten sich in feministischen Projekten wie der Frauenbibliothek Wyborada.

Ein zentrales Thema ist für Susi nach wie vor die Kritik an Machtverhältnissen und Ungleichbehandlungen. Mit traditionellen Geschlechterrollen hat sie deshalb wenig am Hut. «Mich interessiert der Zusammenhang respektive Widerspruch zwischen den Bildern und Realitäten der Geschlechter – das Spiel und Experiment mit Geschlechterrollen und anderen Zuschreibungen.» Vor einigen Jahren haben die beiden Frauen ihre Partnerschaft eintragen lassen. Aber nicht wegen der «romantischen Liebe», wie Susi erklärt, sondern aus ökonomischen Gründen. «Ich bin überzeugt, dass Beziehungen in Freiheit genauso gut oder sogar besser funktionieren als vom Staat anerkannte. Das hat sich über die Jahre immer wieder bestätigt.»

Mit dem Kuss kam das Herzklopfen

Auch Sara Colombrino hält nicht viel von der Ehe: «Ich sehe keinen Sinn darin», sagt die 31-Jährige. «Abgesehen davon müsste ich dafür zuerst eine Partnerin finden.» Die Szene in St.Gallen sei aber leider relativ klein – ausser dem LeSchwu im Kugl und dem Nuts im Linsebühl gebe es heute kaum Möglichkeiten, gleichgesinnte Frauen zu treffen. «Allenfalls im Internet.»

Als Bea und Susi für die Rechte der Frauen und Homosexuellen auf die Strasse gingen, war Sara noch in der Schule. Dass sie lesbisch ist, wusste sie aber schon damals. Mit dem ersten Kuss einer Frau kam das Kribbeln. Zusammen mit dem Herzklopfen. Von diesem Moment an stand sie in jeder Lebenslage zu ihrer Liebe für Frauen. «Was hinter meinem Rücken geredet wird, ist mir wurst», sagt sie. Sara findet, dass unsere heutige Gesellschaft mit dem Thema Homosexualität recht offen umgehe – auch hier in der Ostschweiz. «Das haben wir Frauen wie Bea und Susi zu verdanken. Ich habe grossen Respekt vor dem, was sie geleistet haben.»

Begafft und auf dem Präsentierteller

Luisa F. teilt diese Meinung nicht. Sie findet, unsere Gesellschaft habe noch viel zu lernen. «Ich bin zwar froh, dass ich in dieser Zeit lebe, habe aber dennoch manchmal ein beklemmendes Gefühl.» Die 27-Jährige mit der langen, dunklen Mähne hat sich schon mit fünfzehn Jahren geoutet. Trotzdem geht sie bewusst vorsichtig mit ihrem Privatleben um. «Eine Kollegin hat ihren Job verloren, als rauskam, dass sie lesbisch ist. Und ich habe Freundinnen, die deswegen keine Lehrstelle bekamen.» Das ist der Grund, wieso Luisa ihrem Vorgesetzten bis heute ihre Homosexualität verschweigt. Sie hat Angst, herabgestuft zu werden. Aber es ist nicht nur das: «Wenn ich meine Freundin in der Öffentlichkeit küsse, spüre ich, dass Dutzende von Blicken an uns kleben. Oft wird getuschelt.» Woran das liegt? «Vielleicht sind die Leute einfach überrascht, weil wir nicht dem gängigen Lesbenklischee entsprechen.» Mit dem Klischee meint sie, was die Gesellschaft oft abschätzig als «Mannsweiber» oder «Kampflesben» tituliert. Sie ist der Ansicht, dass viele dieser sogenannten «Butches» im falschen Körper geboren wurden und nicht den Mut haben, dazu zu stehen. «Leider hat unsere Gesellschaft mit Transsexualität noch viel mehr Mühe als mit uns Homosexuellen. Man muss zu viele Hürden meistern, wenn man sein Geschlecht umwandeln will», sagt sie. «Kein Wunder, ziehen sich alle in die Szene zurück.»

Die Devise hiess: kein Lippenstift, keine Bein- und Achselrasur und keine hochhackigen Schuhe – dies alles, um das von Männern gemachte Frauenbild zu sprengen. «Damals war es nötig, radikal zu sein. Ich musste mich schliesslich positionieren.»

Von solchen Zirkeln hält sie sich bewusst fern – nicht nur, weil es dort oft nur um Partnersuche oder Sex gehe, sondern weil sie grundsätzlich nichts von einer «Trennung zwischen gay und straight» hält. Sie will sich nicht abkapseln. «Es ist schade, dass sich die Gay-Community damit zufrieden gibt, einmal im Monat eine Party zu veranstalten.» Darum auch ihre Forderung: «Erst wenn für die Gesellschaft das Geschlecht und die sexuelle Orientierung völlig irrelevant sind, haben wir die echte Gleichberechtigung.» Und somit auch das erreicht, wofür Frauen wie Bea und Susi gekämpft haben.

Corinne Riedener, 1984,
studiert in Winterthur Journalismus.

Wir verbinden
BERUFSFRAUEN

WIR SIND

ein Netzwerk für beruflich engagierte und interessierte lesbische Frauen.

WIR WOLLEN

Geschäftsverbindungen aufbauen, Know-How austauschen, soziale Kontakte knüpfen und dazu beitragen, den Stellenwert und das Selbstverständnis der Gay-Women-Community in Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur und Politik zu erhöhen.

www.wybernet.ch

WIR MACHEN

uns auch stark in der Ostschweiz und unterstützen

unigay

Regionalgruppen:

Basel
basel@wybernet.ch

Bern
bern@wybernet.ch

Innerschweiz
innerschweiz@wybernet.ch

St. Gallen
st.gallen@wybernet.ch

Thurgau
thurgau@wybernet.ch

Zürich
zuerich@wybernet.ch

WyberNet

WyberNet
Postfach 1751
CH-8040 Zürich

contact@wybernet.ch
www.wybernet.ch

network

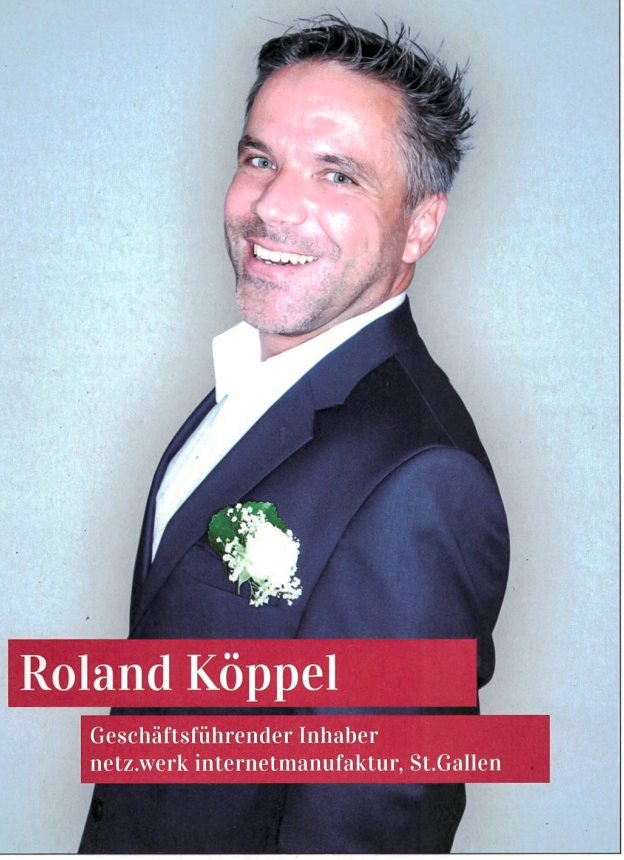
GAY LEADERSHIP SWITZERLAND

Network, das sind schwule Männer, die sich zeigen, die Positionen beziehen und die zu ihrer Homosexualität stehen.

Wir sind Führungspersönlichkeiten, Freiberufler, Künstler und Studenten. Wir arbeiten als Selbständige in den unterschiedlichsten Branchen und als Angestellte in diversen Sektoren der Wirtschaft, der Ausbildung, der Verwaltung und der Politik. Wir wollen Vorbilder sein und Beispiel geben, durch Courage, Zusammenhalt und Engagement.

Network, das sind seine Mitglieder.

info@network.ch



Roland Köppel

Geschäftsführender Inhaber
netz.werk internetmanufaktur, St.Gallen